

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 95 (2001)
Heft: 6

Artikel: Alkohol und sexuelle Gewalt
Autor: Moukolo, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-924297>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

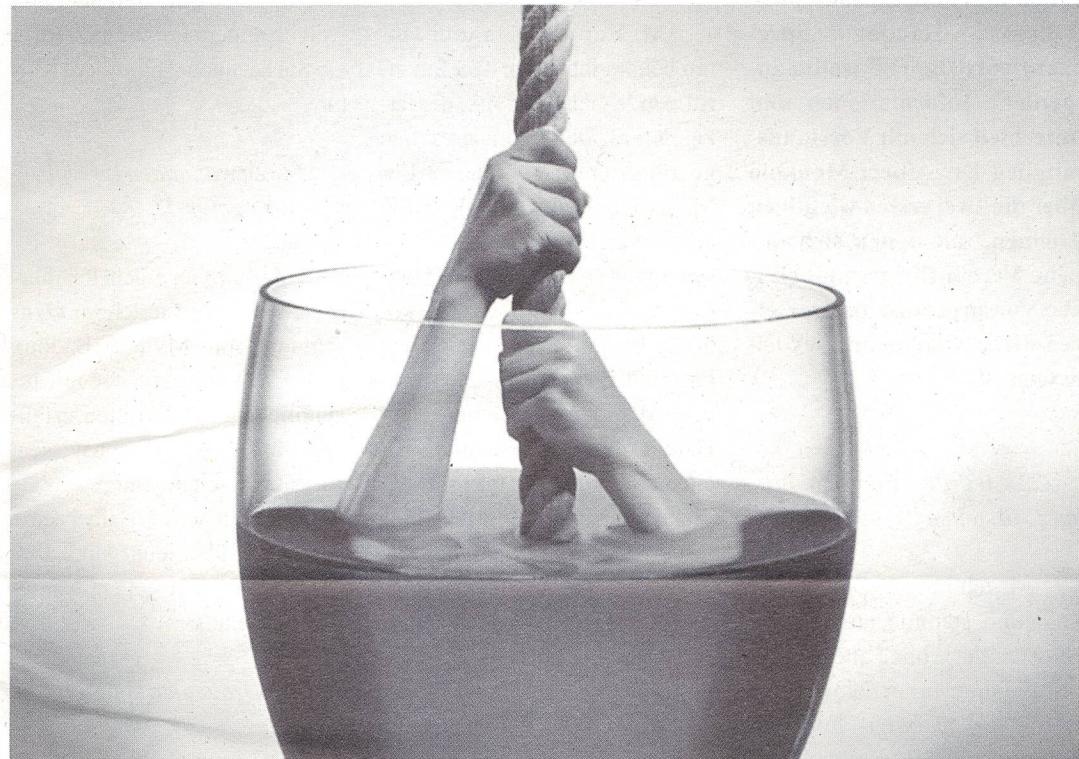
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gehörlosen Zeitung

Nr. 6
Juni 2001



Herausgeber:
Schweizerischer
Verband für das
Gehörlosenwesen



Interview

Alkohol und
sexuelle Gewalt

Seite 1

SVG

Einladung zur
Delegiertenver-
sammlung

Seite 6

Alkohol und sexuelle Gewalt

**Dr. Albert Moukolo,
Vorstandsmitglied des Vereins
«Les Mains pour le dire –
Die Hände zum Sprechen»,
äußert sich in einem Exklusiv-
interview mit der GZ über Alkohol
und sexuelle Gewalt.**

Nah- beschallung

Thema an der
Bodenseeländer-
tagung

Seite 7

Medien

Gerda Winteler,
Soziokulturelle
Animatorin

Seite 9

Neuer Gehörlosen-Verband befasst sich mit zwei Themen:

Alkohol und sexuelle Gewalt

gg/In der Aprilnummer stellte die GZ den jüngst in Lausanne aus der Taufe gehobenen Verein «Les Mains pour le dire» (Die Hände zum Sprechen) vor. Die GZ wollte zusätzliche Informationen und unterhielt sich mit Vorstandsmitglied Dr. Albert Moukolo über die zwei ersten wichtigen Themen, mit denen sich der neue Verein für gesundheitliche Vorsorge auseinandersetzen wird: Alkohol und sexuelle Gewalt.

GZ: Würden Sie sich bitte kurz vorstellen.

AM: Ich heisse Albert Moukolo und stamme aus Kongo-Brazzaville, wohne aber bereits seit 17 Jahren in der Schweiz und werde in nächster Zeit das Schweizer Bürgerrecht erlangen. Ich bin verheiratet und habe zwei Kinder, eines hat gesundheitliche Probleme und könnte nicht in Afrika leben.

GZ: Sie sind Psychologe von Beruf.

AM: Ich habe an der Uni Lausanne studiert und das Studium mit dem Doktorat in Psychologie abgeschlossen. Mein Interesse gilt seit langem den Drogenproblemen, speziell dem Alkohol.

Ich arbeitete früher auf der Schweizerischen Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme in Lausanne und bin heute in Genf bei der Weltorganisation für Gesundheit (OMS) tätig. Als Vizepräsident vertrete ich das Internationale Blaue Kreuz.

GZ: Wie sind Sie mit dem Gehörlosenwesen in Kontakt gekommen?

AM: Vor ungefähr drei Jahren bekam ich einen Telefonanruf von Mylène Badoux, der jetzigen Präsidentin unseres neu gegründeten Vereins «Les Mains pour le dire» (LMPD). Sie arbeitet im Lausanner Gehörlosen-Jugendzentrum, hatte erfahren, dass ich mich in der Alkoholproblematik auskenne und bat mich, im Zentrum einen Vortrag darüber zu halten, mit Hauptakzent auf gesundheitlicher Vorsorge, also Prophylaxe. So kam ich erstmals mit Gehörlosen und Gehörlosigkeit in Kontakt, worüber ich nichts wusste.

GZ: Aber Prophylaxe oder gesundheitliche Vorsorge wird doch seit langem auch bei den Jungen betrieben?

AM: Das stimmt, nur ist diese Vorsorge nicht auf die gehörlosen Jugendlichen ausgerichtet, sondern auf die hörenden. Die Botschaft erreicht die Gehörlosen nicht, auch nicht über die Medien. Viele Gehörlose haben grosse Mühe mit Lesen. Sie verstehen die Texte nicht. Viele Gehörlose verkehren, wie wir festgestellt haben, nur unter sich und damit ausserhalb der Gesellschaft.

GZ: Also ein anderes Publikum?

AM: Mir wurde klar, ein Vortrag in der üblichen klassischen Form kommt beim gehörlosen Publikum nicht an.

Bei diesem Publikum han-

delt es sich um eine spezielle Zuhörerschaft, welche in Lebensfragen vielleicht etwas anders fühlt als eine hörende, und welche anders kommuniziert.

Sie hat auch eine andere Kultur.

GZ: Zu was haben Ihre Überlegungen geführt?

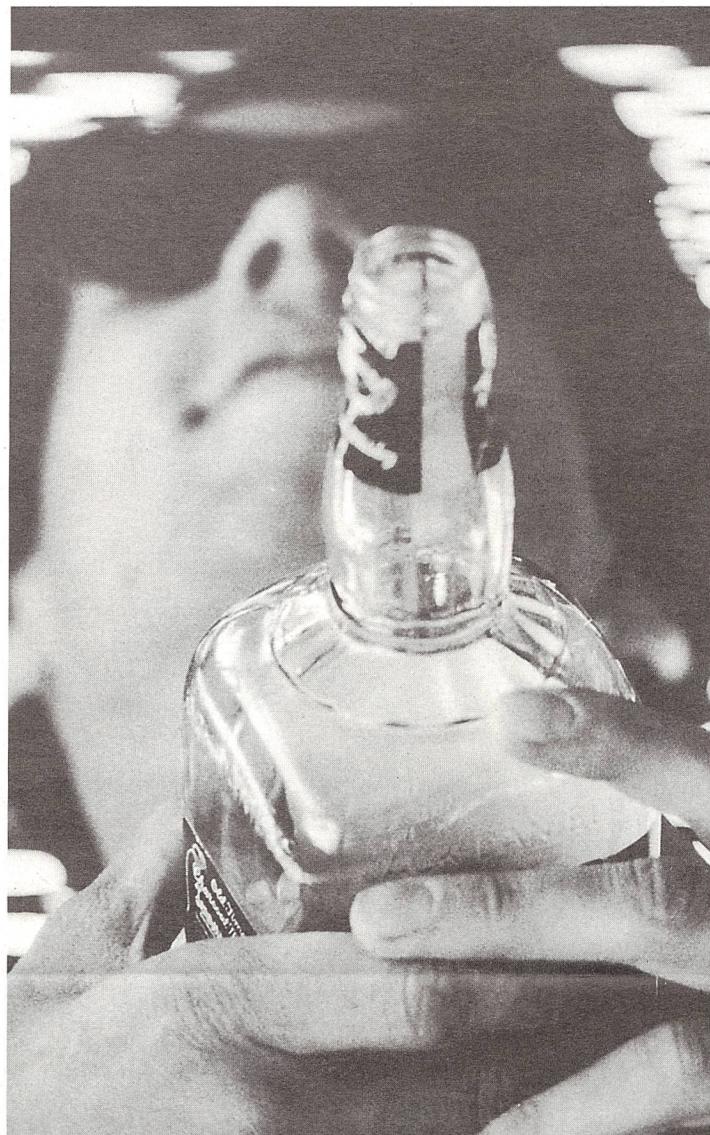
AM: Zum Gespräch. Ich führte viele Einzelgespräche, und zusammen mit Mylène Badoux viele Gruppengespräche mit Jugendlichen. Wir wollten erfahren, was sie über Drogen wissen, was sie wissen möchten, was sie suchen, von was sie überzeugt oder nicht überzeugt sind. Ihre Haltung Drogen gegenüber interessierte uns.

GZ: Drogen zirkulieren u.a. in Discos.

AM: Richtig, auch Gehörlose besuchen Discos, denn dort ertönt Technomusik, die sie über die Vibration wahrnehmen. In Discos fühlen sie sich frei, wie alle übrigen Jugendlichen. Es gibt keinen Unterschied. Dort werden Drogen eingenommen, Ecstasy zum Beispiel. Und dort wird getrunken, leider nicht immer mit Mass, sondern eher so, wie man im Norden oder im Osten trinkt, bis zum Rausch. Je schneller, je besser. Das bringt gesundheitliche Probleme.

GZ: Weiss man etwas über die Gründe?

AM: Wir machten zusätzlich folgende Feststellung: Die jugendlichen Gehörlosen sind gegen die hörende Welt aufgebracht. Warum? Sie werden



Trinken und vergessen..., aber damit lösen sich keine Probleme, man schafft nur noch mehr.

nicht zur Kenntnis genommen. Hörende gehen an Gehörlosen achtlos vorüber.

Die hörende Gesellschaft tut alles für Hörende und nichts für die Gehörlosen. Dabei sind sie zahlreich und nicht nur eine kleine Randgruppe.

GZ: Der neue Verein soll also Gehörlose und Hörende zusammenbringen.

AM: Ja, und zusammen sollen sie überlegen, welcher Weg für die gesundheitliche Vorsorge der Gehörlosen der beste ist.

GZ: Sie erwähnen für die Zukunft zwei Aktionen, an denen sich LMPD beteiligen wird.

AM: Für die Hörenden sind in naher Zukunft etwa ein halbes Dutzend öffentlicher Kampagnen mit verschiedenen Themen vorgesehen, von denen wir vorerst zwei für die Gehörlosen auswählten: Alkohol und sexuelle Gewalt.

GZ: Vom Alkohol haben wir schon gesprochen. Ist aber sexuelle Gewalt bei gehörlosen Jugendlichen ein Thema?

AM: Gewiss, das geht aus den Gesprächen hervor, die Mylène Badoux mit jungen Frauen führte. Über Sexualität sprechen ist schon für Hörende tabu, um so schlimmer bei Gehörlosen.

Es ist erstaunlich: Die Hälfte der gehörlosen Frauen im Kanton Waadt verlor ihre Jungfräulichkeit durch sexuelle Gewalt. Es fehlt an Aufklärung, es fehlt auch an sexueller Erziehung, und das betrifft beide Geschlechter.

GZ: Wie denkt Ihr Verein vorzugehen?

AM: Wir werden sexuelle Aufklärung betreiben, wir werden zusätzlich auf die Gefahren sexueller Gewalt hinweisen, also auch auf diesem Gebiet in präventivem Sinne arbeiten. Aus den obgenannten Gesprächen ist nämlich hervorgegangen, dass viele junge Frauen der Meinung sind, Sexualität könne sich ohne Gewalt gar nicht abspielen, sie gehören dazu.

GZ: Wie gestaltet sich denn die Partnerwahl für Gehörlose?

AM: In der Regel suchen gehörlose Burschen gehörlose Mädchen und umgekehrt, und zwar deshalb, weil sie miteinan-

der kommunizieren können. Aber die Auswahl ist nicht übermäßig gross, und so kommt es naturgemäß zu Spannungen. Es sei erwähnt, dass es auch gleichgeschlechtliche Partnerschaften gibt. Auf all diese Zusammenhänge sind wir gestossen, als es galt, Zweck und Ziel unseres Vereins zu definieren.

GZ: Wie wollen Sie Gehörlose für die Anliegen Ihres Vereins interessieren?

AM: Wir werden die sogenannte «Theaterforum-Methode» anwenden. Dazu benötigen wir zwei, drei Schauspieler, welche in einem Sketch eine Situation mimen. Nehmen wir eine Szene unter Jugendlichen in ei-

ner Bar an. Sie trinken. Das Gespräch eskaliert. Nach fünf, zehn Minuten unterbricht der Regisseur das Spiel, wendet sich an die Zuhörer und fragt, wie sie die Situation sehen. Die Zuhörer müssen sagen, wie ihrer Ansicht nach die Sache ausgeht. Zusammen wiederholt man die Szene so oft, bis eine Übereinstimmung gefunden wird.

GZ: Eine interessante Methode.

AM: Die Methode ist uns von einem französischen Theater bekannt. Sie wird auch hier in der Westschweiz vom «Théâtre Caméléon» praktiziert. Sie eignet sich sehr gut für Gehörlose, welche sich über die Gebärdensprache verständigen. Sie hat den Vorteil, die Zuhörer miteinzubeziehen. Der Sketch ist nicht nur Sache der Schauspieler. Mit der Theaterforum-Methode lassen sich Botschaften wirkungsvoll an die Menschen bringen, denen sie zugesetzt sind. Wir werden sie für unsere beiden ersten LMPD-Themen Alkohol und sexuelle Gewalt anwenden.

GZ: Was sind Ihre weiteren Ziele?

AM: Ein weiteres Ziel ist die Ausbildung. Wir wollen gehörlose Jugendliche im Bereich Vorsorge schulen: Wir sprechen über Alkohol, Drogen, Aids, Rauchen usw. Gesundheitliche Prävention muss der gehörlosen Jugend ein Anliegen werden. Dazu braucht es elementares Wissen, das sie sich aneignen kann. Vermittelt werden sollte dieses Wissen nicht vom Rednerpult aus, sondern durch den

Kontakt Jugendlicher mit Jugendlichen. Ältere sehe ich nur als begleitende Personen im Hintergrund.

GZ: Wer gehört dem Vereinsvorstand an?

AM: Präsidentin ist Mylène Badoux, von Beruf spezialisierte Erzieherin; Christian Gremaud, Vizepräsident, ist gehörlos und macht gegenwärtig an der Uni Fribourg eine pädagogische Ausbildung; Nathalie Palama, ebenfalls gehörlos, arbeitet u.a. als Redaktorin der Gehörlosen-Zeitschrift «Journal des Sourds» und ist im Genfer Zentrum Cral tätig; Christel Molleyres erhielt ihre Ausbildung als Erzieherin an der Gallaudet Universität in Washington; Brice Neyaga ist gehörlos und im Lausanner Gehörlosenzentrum beschäftigt; Lana Paolillo ist meines Wissens die erste ausgebildete gehörlose Erzieherin und Animatorin der Westschweiz; Florence Masson arbeitet als Sozialassistentin.

GZ: Sie sind im Verein der Projektleiter?

AM: Das hängt mit meiner vergangenen Tätigkeit zusammen, ich kümmerte mich um Alkohol- und Drogenabhängige, die ich auch therapeutisch begleitet habe.

GZ: Gibt es Länder, die in der gesundheitlichen Vorsorge weiter sind als die Schweiz?

AM: Vielleicht in Skandinavien. Ich glaube, das Problem ist überall dasselbe. In Amerika hat man festgestellt, dass die Gehör-

losen gleich viel Alkohol trinken wie die Hörenden. Die Hörenden erfahren aber etwas über gesundheitliche Vorsorge. Auch verfügen sie über Einrichtungen, welche Alkoholikern Hilfe bieten. Die Gehörlosen haben beides nicht.

GZ: Und was tut sich in der Schweiz?

AM: Nicht viel. Alkohol- oder drogenabhängige Gehörlose sind sich selbst überlassen, weil die verantwortlichen Stellen niemanden haben, der mit ihnen kommunizieren kann. Wie wollen Sie einem Abhängigen helfen, wenn Sie nicht mit ihm reden können? Es braucht viel Zeit, um sich mit der Gehörlosengemeinschaft zu verständigen. Es braucht Ausdauer. Ich bin seit zwei Jahren dabei. Ich habe Bücher über das Thema gekauft und mich in die Fachliteratur vertieft. Das Wichtigste ist der direkte Kontakt. Was ich dabei gelernt habe, übertrifft meine kühnsten Erwartungen. Es hat in mir eine Leidenschaft geweckt, und ich werde mich für diese Gemeinschaft einsetzen.

GZ: Kann man zum Alkoholiker werden, weil man gehörlos ist?

AM: Ich denke schon. Diese Art Behinderung kann einsam machen. Und zur Einsamkeit kommt noch die oft mangelnde gesellschaftliche Achtung. Ich könnte mir vorstellen, dass der eine oder andere deshalb zur Flasche greift.

GZ: Was will Ihr Verein dagegen tun?

AM: Bei uns soll sich das Mitglied bewusst werden: Man kann mit der Gehörlosigkeit leben, man kann sich trotzdem wohl fühlen, man kann ein nützliches Glied der Gesellschaft sein, man kann ein gutes Einvernehmen haben mit den Eltern, dem Partner, den Kindern, den Freunden, dem Arbeitgeber, den Arbeitskollegen, den Nachbarn. Vorsorge heißt nicht Verbottafeln «Du sollst nicht» aufstellen.

GZ: Sie sehen die Vorsorge in einem umfassenden Sinn?

AM: Ja, nicht nur die geistige, sondern auch körperliche Gesundheit gehört dazu. Das ist bei den Jugendlichen besonders wichtig. Beides führt zur Entfaltung.

Dazu braucht es die Arbeit ebenso wie den Sport. Und dazu braucht es auch die Hilfe des Staates, der sich mit Gehörlosen schwer tut. Sie müssen ihm sagen, was sie brauchen, um sich wohl zu fühlen.

GZ: Vorsorge heißt auch Kenntnisse über die physiologi-

schen Kräfte des Körpers haben.

AM: Gewiss, und gerade in diesem Punkt haben gehörlose Jugendliche eine grosse Wissenslücke. Mylène Badoux musste beispielsweise feststellen, dass sie nichts wussten über Aids. Es gab Jugendliche, die nicht mehr baden gingen, weil sie glaubten, man bekomme Aids durch die Sonneneinstrahlung.

GZ: Wie konnte es dazu kommen?

AM: So etwas passiert, wenn man öffentliche Werbefeldzüge lanciert, ohne Gehörlose in der Projektphase miteinzubeziehen.

Im vorliegenden Falle wurde mittels Plakaten für eine Anti-Aids-Kampagne geworben.

Das Aidsvirus war auf dem Plakat in Form einer Sonne dargestellt.

GZ: Da bleibt für Ihren Verein noch viel zu tun.

AM: Ja, die Aufgabe ist gross. Wir stehen u.a. vor dem Problem, die Fülle von Informatio-

nen gehörlosengerecht an die Gehörlosen weiterzugeben. Diese Arbeit ist aber auch begeisternd, sie muss getan werden für eine Gemeinschaft, die es schon immer gegeben hat, lange vor der biblischen Geschichte.

GZ: Wie gedenken Sie das alles zu finanzieren?

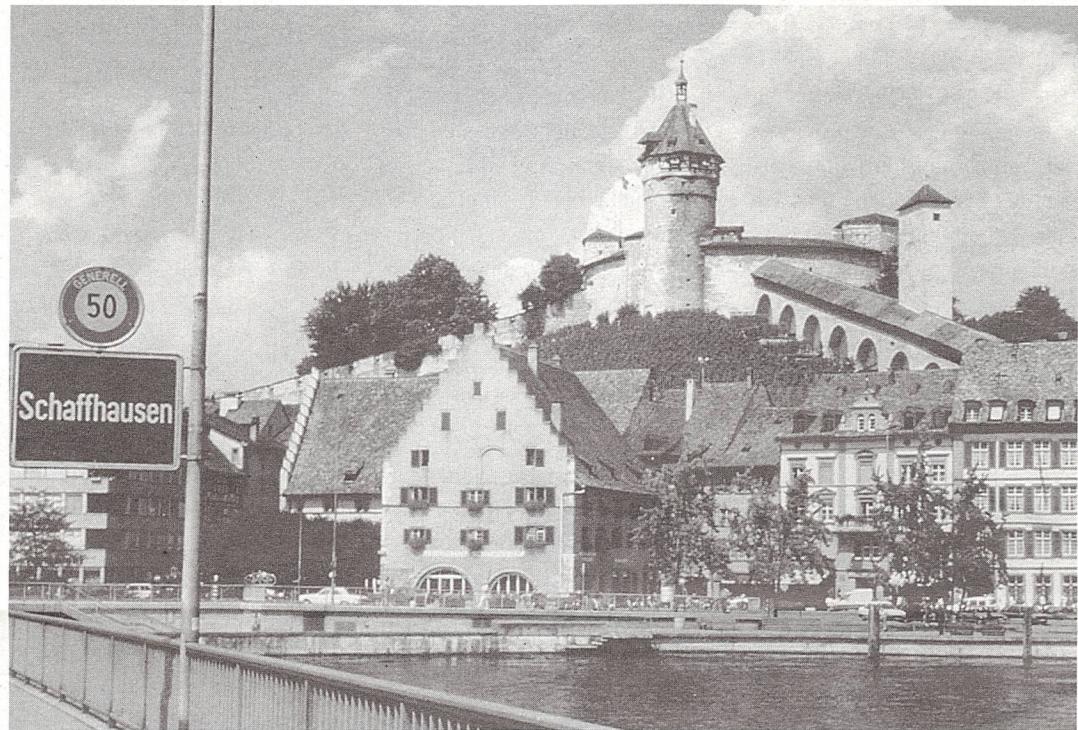
AM: Wir müssen in allen Kantonen der Romandie präsent sein. Ende dieses Jahres hoffen wir, das auch in den verbleibenden Kantonen Wallis, Neuenburg und Jura geschafft zu haben. Leicht wird es nicht sein, Geld zu finden. Nehmen wir das Beispiel Alkohol.

Da kommt schnell das Argument, dass andere auf diesem Gebiet ja bereits tätig seien. Das stimmt für die Hörenden, aber nicht für die Gehörlosen. Dies müssen wir den Leuten erst erklären.

Und ihnen zudem beibringen, dass es sich nicht um kurzfristige Aktionen handelt, sondern um Aufbauarbeit, um eine Aufgabe dieses Jahrhunderts.

Ihre Gehörlosen-Zeitung – aktuell, informativ und lesernah.

Einladung zur 69. Delegiertenversammlung 16. Juni 2001 im Casino Schaffhausen



Programm: Samstag, 16. Juni 2001

ab 10.00 Uhr:

Begrüßungskaffee

10.30 bis 12.15 Uhr:

Delegiertenversammlung

12.30 Uhr:

Mittagessen im Casino Schaffhausen

Sehr geehrte Damen und Herren

Wir laden Sie herzlich ein zur 69. Delegiertenversammlung. Die Munotstadt Schaffhausen gewährt uns Gastrecht für diesen Tag.

Nachdem der SVG 1999 intensiv mit seiner Umstrukturierung beschäftigt war, konnten wir uns im Berichtsjahr wieder voll auf die eigentlichen Aufgaben und Ziele konzentrieren. Darüber informieren wir Sie gerne. Auf Ihre Teilnahme freuen wir uns.

Schweizerischer Verband
für das Gehörlosenwesen SVG
Andreas Meier, Präsident
Matthys Böhm, Geschäftsführer

Traktanden

1. Begrüssung
2. Wahl der Stimmenzähler
3. Protokoll der 68. DV vom 27. Mai 2000
4. Jahresbericht 2000
5. Jahresrechnung 2000
6. Verbandstätigkeit 2001
7. Budget 2001
8. Berichte
9. Wahlen
10. Statutenänderung
11. Anträge
12. Verschiedenes